Moses, der mit Sorgen, Beschwerden und Arbeiten aller Art geplagte Führer des Volkes, sollte aber die vollkommene Ausführung seiner Idee nicht mehr erleben und das Land der Verheißung selbst betreten.

Als ihm, wie in der heiligen Schrift erzählt wird, der Herr sein nahes Ende verkündet hatte, legte er in einer feierlichen Versammlung seine Anführer-Würde in des Feldherrn Josua's Hände nieder, und ließ diesen durch den Hohenpriester Eleasar, einem Sohne Aaron's öffentlich zu seinem Nachfolger weihen. Dann empfahl er Allen nochmals Gehorsam gegen Jehovah's Gesetze, nahm von dem Volke feierlich Abschied und bestieg den Berg Nebo in Peräa jenseits des Jordans, von dem man eine weite Aussicht in das gelobte Land hatte. Hier beschloß er sein mühevolles Leben im einhundert und zwanzigsten Jahre. Um der abergläubischen Verehrung seiner Gebeine vorzubeugen, hatte er den Befehl gegeben, ihn heimlich zu beerdigen; aber, obschon seitdem drei und dreißig Jahrhunderte verflossen sind, so lebt sein Name immer noch weithin, wie keines Sterblichen Namen in der Verehrung der Völker.

Die Ruinen von Merkenstein.

In Nieder-Oesterreich.

Eine halbe Stunde westlich hinter dem Dorfe Gainfahrn befindet sich die Ruine des alten Bergschlosses Merkenstein, die als ehrwürdige Reste der Vorzeit immer noch sehenswerth sind.

Die acht bis zehn Schuh dicken, der Vergänglichkeit trotzenden Hauptmauern, die vier Thore mit ihren Bögen und Höfen, die unterirdischen Gänge und vielen Gemächer, die mit ihren Fenstern in drei Stockwerken noch jetzt die Spuren ihres einstigen Daseyns deutlich zeigen, sind die sichtbarsten Beweise, daß diese Ritterburg einst eine der größten und ansehnlichsten im Lande gewesen seyn mußte.

Das erste Thor ist bereits zerfallen. Innerhalb des zweiten Thores erkennt man noch rechts an der Mauer, und zwar in den gewölbten Fenstern, daß hier einst eine Kapelle gestanden.

Gleich nebenan führt eine hölzerne Treppe in einen ehemaligen Keller oder Pferdestall, und links davon befindet sich der Aufgang in einen kleinen Hof mit einer Küche, woran noch ein gemauerter Schornstein zu sehen ist.

Im dritten Hofe führt eine Treppe in eine Küche von Gemächern, welche aber sämmtlich halb eingesunken und verfallen sind. Die Aussicht aus den Fenstern des obern Gebäudes, welche größtentheils noch mit den alten gewaltigen Fensterstöcken versehen sind, ist bezaubernd.

Die unterirdischen Gewölber, sämmtlich in Felsen gehauen, sind meistens verschüttet, so wie auch die Cisterne. Rückwärts umgibt die Burg eine tiefe Felsenschlucht als natürlicher Graben.

Lancelelli lith

32.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Vergeblich forscht das Auge in diesen weitläufigen Räumen nach irgend einem Endeckungszeichen, welches über den Erbauer dieses mächtigen Bergschlosses Aufschluß geben könnte, und nur ein einziges Wappen mit halb aufstehenden Löwen und drei geflammten Schwertern, jedoch ohne Inschrift und Jahreszahl, welche im Schutte aufgefunden und über dem Eingange im Innern der Kapelle eingemauert worden, läßt vermuthen, daß das Schloß Merkenstein einst den Herren von Heyßberg eigenthümlich gehört haben mag.

Außerhalb der Ruine links, befindet sich die Kapelle im Thiergarten, welche gleich der alten Ritterburg seit dem Jahre 1683 in Ruinen lag, und vermuthlich die alte Pfarrkirche von Merkenstein war. Jedoch im Jahre 1820 ließ die Gräfin Elisabeth von Dietrichstein dieselbe wieder herstellen, und zum Gottesdienste einrichten. Das Altarbild von dem Custos der k. k. Gemälde-Gallerie, Karl Ruß gemalt, stellt Maria mit dem Jesuskinde vor. Gegenüber der Kapelle sind die Reste des alten Turnierplatzes.

An den Ruinen vorüber führt der Weg zu dem neuen Sommerschlosse, welches im Jahre 1803 in dem ehemaligen Thiergarten in gefälliger Form erbauet worden ist.

Vor dem Schlosse stehen zwei merkwürdige türkische Haselnußbäume, die von solcher Größe und Dicke sind, daß deren Hauptstamm kaum vier Männer mit ausgebreiteten Armen umfassen können. Der Sage nach sollen diese Bäume noch aus den Zeiten der Kreuzzüge herstammen, während wieder andere der Meinung sind, sie seyen von dem kaiserlichen Gesandten in Konstantinopel Franz Anton von Quarient und Raal nach Oesterreich gebracht, und zuerst in der Nähe des Kurortes Baden gepflanzt worden.

Als die Türken bei ihrem Einfalle in Oesterreich im Jahre 1683 die ganze Umgegend grausam verherrten, verschonten sie diese Bäume als ein, ihrem Vaterlande eigenthümliches Gewächs.

Merkensteins älteste Geschichte, so wie die ersten Erbauer dieses Bergschlosses wie es leider bei den meisten noch vorhandenen alten Ritterburgen Oesterreich's der Fall ist, ist in tiefes Dunkel gehüllt. Uebrigens scheint, daß der erste Erbauer dieses Schlosses Marquard geheißen, denn aus der Analogie des Wortes zu schließen, bedeutet das in alten Urkunden sogenannte Merkenstein so viel als Marquardstein, oder Schloß der Marquard. Indessen geschieht aber gegen Ende des zwölften Jahrhunderts von den Namen Merkenstein in keiner Urkunde mehr eine Erwähnung, woraus hervorgeht, daß dieses alte adelige Geschlecht schon zu jener Zeit ausgestorben, und die Ritterburg in andere Hände gekommen seyn mag. Zudem muß sie auch auf eine unbekannte Art zerstört worden seyn, denn im Jahre 1324 gab die Gemalin Friedrichs des Schönen von Oesterreich, dem Pfarrer Ulrich zu Pottenstein die Erlaubniß, die in ihrer Grafschaft Pottenstein gelegene Veste Merkenstein wieder erbauen zu dürfen.

Im Jahre 1374 kam Merkenstein von der Familie Wallsee an die Grafen von Hohenberg, welche sie bis zum Tode des Erasmus von Hohenberg, mit dem dieses adelige Geschlecht erlosch, im Besitze hatten. Nun folgte Meinrad von der Haid, von welchem noch, der nach ihm benannte Haidhof besteht. Diesem folgte der herzogliche Kammerdiener Jonas von Heyßberg im Besitze, der es an seinen Sohn Jonas vererbte. Nachdem dieser auch Pottenstein, Gainfahrn und Grossau dazu gekauft hatte, so folgte sein Sohn Raimund, der letzte dieses Geschlechts im Besitze, und dieser

vererbte das Gut an seine Töchter, die es endlich im Jahre 1659 an den Grafen Gundaker von Dietrichstein und dessen Gemalin Elisabeth, geborne Freiin von Questenberg um 95,000 Gulden verkauften.

Merkenstein blieb bis zur Zeit des letzten Türkeneinfalls im Jahre 1683 noch bewohnt. Ein kaiserlicher Hauptmann vertheidigte diese Burg gegen die zahllosen Schaaren der Türken vom 23. Juli bis 15. August, obschon er nur 200 Mann gegen 15,000 Türken als Besatzung zählte. Dieser langen Belagerung müde, waren die Feinde schon im Begriffe, wieder von dem vergeblich belagerten Schlosse abzuziehen, als eine unanständige Stellung eines Frauenzimmers von einem Fenster des Schlosses herab, den Anführer der Türken so sehr erzürnte, daß er augenblicklich Feuerbrände in das Schloß werfen, und dasselbe dann mit Sturm einnehmen ließ.

Dabei fielen über 300 Personen als ein trauriges Opfer frecher Unbesonnenheit, und das schöne Bergschloß blieb seitdem eine Ruine.

Loizerolle's opfert für seinen Sohn das Leben.

Eine Scene aus der französischen Revolution 1794.

Wenn unter Robespierres fluchwürdiger Tyrannei das unterjochte und zerrüttete Frankreich mit unerhörten Verbrechen besudelt wurde, und Tausende sich mit unbegreiflicher Muthlosigkeit morden ließen, weil eine düstere traurige Sklaverei und lauerndes Mißtrauen keinen gemeinschaftlichen Entschluß reifen, vielmehr in jedem Mitbürger einen Verräther ahnen ließen, so trifft man doch auf Scenen, die unter die anziehendsten und rührendsten gehören, welche jemals auf der Bühne der Welt gesehen wurden. Es fehlt nicht an bewunderungswürdigen Tugenden und an Beweisen einer, über alle Opfer erhabenen Seelengröße, die das Interesse im hohen Grade erregen, und um so mehr verdienen, im Heiligthume der Erinnerung aufbewahrt zu werden, da sie uns kräftig mahnen, dem holden Genius des Sittlich-Schönen zu huldigen.

Nachdem man durch die erdrückende Last der revolutionären Taxen den Handel vernichtet, mit höllischer Kunst Hungersnoth auf den fruchtbarsten Boden erzwungen, die Staatsfinanzen vergeudet und die blühendsten Städte zerstört hatte, blieb nichts mehr übrig, als die Gefängnisse beständig offen zu halten, theils um den Blutgerüsten ihre tägliche Beute zu überliefern, theils um andere Unglückliche, die man in zahlloser Menge zusammenraffte, aufzunehmen. Die ausschweifendste Anarchie und das schwärzeste Verbrechen würgten das gegenwärtige Geschlecht, während die Blüthe der Nachkommenschaft von dem auswärtigen Kriege zerstört wurde.

Ein nach Freiheit strebendes und die Freiheit hochgepriesenes Volk, das sich mit den Griechen und Römern verglich, beugte seinen Nacken sklavisch unter ein Joch, welches tausendmal drückender, gehäßiger und schrecklicher war, als das eines Aristions in Athen, eines Caligulas in Rom. Es wollte keine andere Macht anerkennen, als die der Gesetze, und keine andere Oberherrschaft giltig finden, als die der Tugenden und Talente, indessen wurden aber die Regierungsstellen, so wie die Belohnungen des